

Anlage zur PM 258/2015

Hintergrundinformationen zur Sonderausstellung „Menschenskinder!“

Seite 2/3

- **Die Anfänge der „Sophie“**

Viele Tübinger Bürgerinnen und Bürger haben die Eröffnung der Sophienpflege am 24. August 1840 im alten Bebenhäuser Klosterhof in Lustnau unterstützt: mit Geld- und Sachspenden und durch die Gründung eines Vereins. Wie überall in Deutschland im anbrechenden Industriezeitalter gaben einflussreiche Privatleute den Kindern ein Zuhause und eine Erziehung, deren Eltern durch lange Arbeitszeiten, Armut oder Krankheit nicht dazu in der Lage waren. Geprägt vom frommen Geist des Pietismus kümmerte sich das Hauselternpaar der „Sophie“ mit einigen wenigen Angestellten um mehrere Dutzend Kinder. Ein stark durchstrukturierter Tagesplan mit Schulunterricht, religiösen Lektionen und harter körperlicher Arbeit sowie die räumliche Abgeschiedenheit sollten aus den Zöglingen rechtschaffene Mitglieder der Gesellschaft machen.

Die Entwicklung bis in die Gegenwart

Seit den 1960er-Jahren war die Sophienpflege von einem reformerischen Geist geprägt. Sie war Vorreiter bei der Einführung von Außenwohngruppen, in denen je sechs bis acht Kinder und Jugendliche zusammen mit Erziehern in Einfamilienhäusern mitten in Siedlungen lebten. Dadurch wurde das Leben im isolierten Heim mit großen Kindergruppen nach und nach abgeschafft. Heute ist die Sophienpflege, mittlerweile mit Hauptsitz in Pfrondorf, eine moderne Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung mit verschiedenen stationären und ambulanten Angeboten. Sie hilft Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern individuell bei der Entfaltung ihrer Potenziale. Die Sonderausstellung zeigt auch, wie es sich heute in und mit den Angeboten der „Sophie“ lebt.

Historische Dokumente und Objekte

Historische Dokumente und Objekte aus dem Leben der Zöglinge und ihrer Erzieher veranschaulichen den Heimalltag. Dazu gehört unter anderem eine im Jahr 1650 gegossene Glocke, die jahrhundertlang im Turm des Bebenhäuser Klosterhofs hing. Die Erzieher der Sophienpflege nutzten sie 125 Jahre lang für dieselben Zwecke wie die Laienbrüder des Klosters: um zum Essen, zum Gebet oder zur Arbeit zu rufen. In einem Tagebuch aus den 1840er-Jahren listete der Hausvater auf, welcher Unterrichtsstoff behandelt wurde, was es zu essen gab und welche Arbeiten erledigt wurden. Auch die Namen der Bettnässer sind genau verzeichnet. Etliche Fotografien dokumentieren das Leben in der Sophienpflege in den 1920er-Jahren: Sie zeigen die Kinder beim Holzhacken, Wäscheaufhängen und bei der Heuernte. Auch erholsame Momente wurden festgehalten, etwa wie die Kinder mit großer Freude im nahen Goldersbach baden.

Proteste gegen die „schwarze Pädagogik“

Heimerziehung ist bis heute mit negativen Emotionen behaftet. Die Ausstellung gibt deshalb auch den kritischen Stimmen Raum. Spielfilme aus den 1920er-, 60er- und 70er-Jahren zeigen den Protest gegen die lange praktizierte „schwarze Pädagogik“, bei der man die Kinder mit harten Strafen zu disziplinieren versuchte. Diese Methoden machten bis in die 1990er-Jahre in vielen Einrichtungen Misshandlungen und Missbrauch möglich. Die Sophienpflege steht zu ihrer Verantwortung, ihre Geschichte aufzuarbeiten und die Entschädigung von Opfern zu unterstützen.

Seite 3/3

Audioguide: Stimmen der Beteiligten

Ehemalige und heutige Kinder der Sophienpflege kommen über einen Audioguide zu Wort. Für die frühe Geschichte wurden Ausschnitte aus historischen Berichten vertont. In Interviews erzählen ehemalige Heimkinder, wie sie ab den 1950er-Jahren ihre Zeit in der Sophienpflege erlebt haben und wie das ihren Werdegang beeinflusst hat. Auch eine frühere Hauswirtschafterin, ein ehemaliger Zivildienstleistender und Siegfried Hoch, der Leiter der Sophienpflege von 1983 bis 2014, haben am Audioguide mitgewirkt.